

Grandios erzählte Erschaffung der Welt

ORATORIUM Dirigent Ronald Scheuer führte mit dem Philharmonischen Chor Joseph Haydns „Schöpfung“ in Sankt Magdalena auf.

VON HANS VON DRAMINSKI

HERZOGENAURACH - Andere zelebrieren im Herbst Requien, der Dirigent Ronald Scheuer widmet sich lieber der Erschaffung einer neuen Welt. Und führte deshalb in der katholischen Stadtkirche Sankt Magdalena Joseph Haydns Oratorium „Die Schöpfung“ auf.

Aus der Sicht des Jahres 2022 mag die Naturfrömmigkeit, die aus Haydns Opus spricht, längst nicht mehr zeitgemäß sein. Als brillantes Bravourstück taugt die „Schöpfung“ mit ihrer Bildgewalt, ihren spektakulären Effekten, ihrer überbordenden Emotionalität aber allemal. Was Ronald Scheuer mit seinem einst als Projektchor ins Leben gerufenen Philharmonischen Chor, dem auf Origina-

linstrumenten oder deren Nachbauten musizierendem Historisten-Orchester „La Banda“ und den Solisten Karola Sophia Schmid (Sopran), Philip Farmand (Tenor) und Zachary Wilson (Bassbariton) auf die Bühne bringt, ist ganz großes Kino: ein Oratorium als geistliches Pendant zur Oper, eine Geschichte mit betont versöhnlichem „Happy End“.

Haydns Werk verlangt den Ausführenden einiges ab. Schon die Einleitung hält eine der gefürchtetsten Chorpässagen bereit, welche die Kirchenmusik kennt: Nach einer im Mezzopiano dahin mäandernden, sehr lautmalerischen Beschreibung des Chaos muss das Gotteswort „Es werde Licht“ und seine Affirmation „Und es ward Licht“ praktisch ansatzlos mit Fortissimo-Wucht und

Höhensicherheit in den leeren und wüsten Raum geschleudert werden. Ein Lackmустest für jedes Vokalensemble, den der Philharmonische Chor mit Leuchtkraft und hoher Energie bewältigt.

Dass Sopranen und Tenören in der Höhe im wahrsten Wortsinn die Luft ausgeht, ist ein Problem, das der Philharmonische Chor mit anderen Gesangsformationen teilt, ganz egal in welcher Liga sie antreten. Corona hat dieses Problem noch verschärft und auch am Nachwuchs fehlt es.

Solisten auf Profniveau

Umso erfreulicher, dass dem Solistentrio Oberklasse-Profniveau bescheinigt werden darf. In den ersten beiden Teilen der „Schöpfung“ sind es drei Erzengel, die als Kom-

mentatoren und Illustratoren beschreiben, wie vielfältig und abwechslungsreich Gottes Werk sich präsentiert. Der Erlanger Philip Farmand fasst seinen Uriel als eine Art von Evangelisten auf, der mit Nachdruck, Wortverständlichkeit und überaus vielfarbigem Timbre die Handlung vorantreibt. Der aus dem USA stammende Bariton Zachary Wilson ist in diesem Kontext Kommentator und Einordner - und lässt in jedem punktgenauen Rezitativ, jeder klangvollen Arie seine umfangreiche Opern-Erfahrung mitschwingen.

Für die transzendente Dimension ist die Hamburgerin Karola Sophia Schmid zuständig, deren lyrischer, sicher geführter und auch in der Höhe nie hart werdender Sopran ihrer Engelsfigur Gabriel jenseitig

kontemplative Kontur verleiht: Hier scheint ein überirdisches Wesen das Gotteswort in Gesang zu verwandeln.

Kongenial leichtfüßig und mit idiomatischem Haydn-Ton agiert „La Banda“, demonstriert auf „Period Instruments“ erstaunliches Volumen und Fülle und legt dem Chor einen dicht gewobenen Klangteppich aus, gerade richtig für die Jubelgesänge der „Schöpfung“. Das Adam-und-Eva-Idyll des letzten Satzes streift zwar die Grenze zum Kitsch, überschreitet sie aber nie.

Weil Ronald Scheuer es versteht, nicht nur die dynamische Balance zwischen Chor, Orchester und Soli akribisch auszubalancieren, sondern sich ein Zuviel auch bei den Gefühlen versagt. Diese „Schöpfung“ ist nahe an der gedachten Perfektion.